

befreit waren, schaffte sich Fürstenberg Mittel, den Credit des Landes in kurzer Zeit wieder herzustellen. Durch die Abtragung der Festungswerke gewann die Stadt Münster nicht allein eine bedeutende Verschönerung, sondern auch die Baulust wurde geweckt, weil man jetzt keine Verlagerung mehr zu befürchten brauchte. Ebenso sehr war Fürstenberg darauf bedacht, dem ganzen Lande eine neue blühende Gestalt zu geben. Durch das ganze Hochstift lag eine Menge von Grundstücken wüst und öde, obgleich sie mit leichter Mühe fruchtbar gemacht werden konnten. Fürstenberg leitete nun die Theilung der Marken ein und ließ zur Tilgung der Schulden, welche auf den bei solchen Grundstücken interessirten Gemeinden hafteten, öde Gründe verkaufen und mit dem Ertrage die Schulden der Kirchspiele und der Communitäten tilgen. Außerdem traf er noch manche Anstalten zur Hebung des Ackerbaues und des Handels. Die Justizpflege wurde in vielen einzelnen Punkten verbessert, und unter der Leitung des berühmten Christoph Ludwig Hoffmann ward eine Medicinalordnung entworfen, welche als ein Muster in ihrer Art allgemein anerkannt ist und als das erste und vollkommenste Werk in ganz Deutschland mit dem lautesten Beifalle begrüßt wurde. In manchen Punkten griff Fürstenberg den Verbesserungen des folgenden Jahrhunderts vor; er machte die Ansätze zur gänglichen Abschaffung der Leibeigenschaft und zu einer allgemeinen Bewaffnung des Volkes durch die Landwehr. Er gründete eine Militärakademie, aus welcher viele ausgezeichnete Offiziere hervorgingen, unter anderen die berühmten Generale Kieber und Geismar. Alle seine Verbesserungen führte Fürstenberg nicht eigenmächtig, sondern mit Bewilligung der Landstände ein. Diese umfassende Wirksamkeit Fürstenbergs wurde gehemmt durch die im J. 1780 mit einem großen Aufwande diplomatischer Künste und Geldes von Seiten Oesterreichs durchgeführte Wahl des Erzherzogs Maximilian Franz, des jüngsten Sohnes der Kaiserin Maria Theresia, zum Coadjutor des Erzbischofs von Köln und Fürstbischofs von Münster. In Münster fand diese Wahl am 16. August statt. An der Spitze der Oppositionspartei, welche vom Berliner Hofe protegirt wurde, hatte Fürstenberg gestanden. Man kann es Maximilian Friedrich nicht verdenken, wenn er ungern einen Mann auf dem höchsten Staatsposten sah, welcher seinen Zwecken so ernstlich und nachdrücklich entgegen gearbeitet und zugleich eine so entschiedene Anhänglichkeit an eine Oesterreich damals feindselig entgegenstehende Macht an den Tag gelegt hatte. Er ließ Fürstenberg unterm 14. September 1780 durch seinen geheimen Rath und Referendarius Wenner auffordern, sein Amt als Minister niederzulegen. Fürstenberg schickte sofort am 16. September seine Abdankung vom Ministerium ein, erklärte aber in einem Schreiben an Wenner: „Gleichwie das Vicariat und die Direction des Schulwesens mit meinem Mi-

nisterial-Departement nichts Gemeinsames haben, so habe ich selbige nicht niedergelegt, indem ich einsehe, daß ich in diesem Fache nützlich und vielleicht in einem sichern Betracht nöthig bin, ohne daß ich dadurch in einige politische Verhältnisse verflochten werde. In diesem Fache werde ich gerne zu dienen fortfahren.“ Der Fürstbischof ging in seinem Schreiben vom 17. September auf Fürstenbergs Wünsche wegen Beibehaltung des Generalvicariats und der Direction des Schulwesens ein und ließ ihn zugleich im Genuße des ganzen Gehaltes, welches er als Minister bezogen hatte. Es konnte Fürstenberg nur angenehm sein, daß das Ministerium die ganze Regierung Max Friedrichs hindurch unbefest blieb. Die Geschäfte wurden durch den schon genannten geheimen Rath Wenner, nachher durch Druffel verwaltet, welche sich zur Führung der Geschäfte abwechselnd in Bonn oder Münster aufhielten, je nachdem der Kurfürst dort oder hier anwesend war.

Fürstenberg wendete jetzt seine ganze Aufmerksamkeit der Verbesserung des Schulwesens zu; die Schulen untertraten sich in mancher Beziehung wegen der erfolgten Veränderung Glück wünschenden. Seine Sorgfalt umfaßte nicht bloß irgend einen Zweig des öffentlichen Unterrichtes, sondern alle Zweige desselben, und zwar sollten alle entweder noch zu gründenden oder doch zu verbessernden „Institute der Nationalerziehung im Münsterlande ein einziges systematisch geordnetes Ganze ausmachen, wovon alle Theile in einander eingreifen und sich wechselseitig voraussetzen“. In der Volksbildung hat Fürstenberg durch Berufung des unter seiner Leitung wirkenden, wenigstens als praktischen Pädagogen unübertroffenen Normallehrers Dverberg vieles geleistet, was nicht nur vorzüglicher als alles Frühere war, sondern auch mit den Leistungen der seitdem nach ihrem eigenen Urtheile so sehr fortgeschrittenen Pädagogik kühn in die Schranken treten kann; nirgends findet sich seitdem so viel wahre, ungeschminkte christliche Frömmigkeit und Religion mit so viel ächter pädagogischer Weisheit vereint. Der Gymnasialunterricht nahm Fürstenbergs eigene unmittelbare Thätigkeit am meisten in Anspruch. Er sah das Gymnasium als den Grundstein der ganzen höhern Bildung an und drückte sich darüber so aus: „Der größte Theil auch der besten Köpfe, wenn er bis in sein 17. oder 18. Jahr keine Richtung, oder, welches viel ärger ist, falsche Richtung und Geschmack erhält, hat demnächst den Muth nicht, diesen Abgang bei den in solchem Falle ihm sehr mühsamen Universitätsstudien zu ersetzen, und insgemein in der Folge noch weniger.“ Fürstenberg erweiterte den Studienplan der Jesuiten durch größere Rücksichtnahme auf deutsche Sprache, Geschichte und Mathematik, und fügte der alten Klasseneintheilung noch zwei philosophische Klassen als Uebergangsstufe zur geplanten Universität bei. Diese Schulverordnung war das Erzeugniß eines vieljährigen Nachdenkens, der Bekanntheit mit